

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 2.40 hinzu tritt noch das Beleggeld; bei den Lesern monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., lokale 20 Pfg., Anzeigen von auswärtig werden durch Postnachnahme erhoben. Geschäftsanschrift: Krefeld, Schriftleitung und Verlag Krefelder (Hessen), Danauerstraße 12, Fernsprecher 43, Postfach-Conto Nr. 4593, Amt Frankfurt a. M.

## 16 469 000 feindliche Tonnage seit Kriegsbeginn versenkt.

689 000 Tonnen im März. — Rittmeister von Richthofen gefallen. — Englische Angriffe gescheitert. Kämpfe in Mazedonien. — Ein Seetreffen in der deutschen Bucht.

### Rittmeister v. Richthofen gefallen.

Jedem kommt endlich sein Tag! So hat denn das Schicksal den besten Helden der Luft dahin gerafft und Freiherr von Richthofen, der erfolgreichste deutsche Kampflieger hat dem Tode sein Opfer gezollt. Wie es bereits von dem unerschrockenen Kampfkämpfer Friesen geheißen hat; Ihn hat in offenem Kampfe keines Sterblichen Alltags gefällt, so kann sich keiner unserer Feinde rühmen, Freiherrn von Richthofen im Streit besiegt zu haben. Das Flugzeug, das seinen Venter so oft zum Kampfe und Siege geführt hatte, versagte und brachte den Helden zu Fall. Wohl hatten und haben wir in unserem Heer viele anderen Kämpfer, viele schon dank der tüchtigen Kisten, keiner aber konnte sich an Erfolge mit Richthofen messen, er ist der Schrecken der Feinde gewesen und unwiderstehlich war sein Angriff. Nun ist er dahin gegangen, von wannen es keine Wiederkehr gibt. In dem Heldenbuch aber, worinnen so viele deutsche Streiter ihren Namen eingetragen haben, wird sein Name mit goldenen Letztern prägen und ewig unvergessen wird in dem Heldenkampfe Deutschlands um sein Dasein gegen eine ganze Welt voll Feinde der Name Freiherr von Richthofen tragen.

Berlin, 23. April. Im Hauptausgange des Reichstages wurde heute den Abgeordneten davon Mitteilung gemacht, daß Deutschlands erfolgreichster Flieger, Rittmeister von Richthofen, an der Westfront gefallen ist.

Berlin, 23. April. (WZB. Amtlich.) Am 21. April ist Rittmeister Manfred Freiherr von Richthofen von einem Jagdflug an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach übereinstimmenden Wahrnehmungen seiner Piloten und verlässlicher Beobachter ist Richthofen einem feindlichen Jagdflugzeug in der Verfolgung bis in eine geringe Höhe nach, als ihn ausweichend eine Motorschwärze zur Landung hinter den feindlichen Linien zwang. Da die Landung glatt verlief, bestand die Hoffnung, daß Freiherr von Richthofen unversehrt gefangen sei.

Eine Meldung des Reuterschen Bureau vom 23. April aber läßt keinen Zweifel mehr, daß Rittmeister Freiherr von Richthofen den Tod gefunden hat. Da Richthofen als Verfolger von seinem Gegner in der Luft nicht getroffen worden sein kann, so scheint er einem Unfallstrecke von der Erde zum Opfer gefallen zu sein. Nach einer englischen Meldung wurde Freiherr von Richthofen auf dem Kirchhof in der Nähe seines Landungsplatzes am 22. April unter militärischen Ehren beigesetzt.

Saag, 22. April. Reuter meldet aus London: Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ bei dem englischen Heer in Frankreich berichtet, daß das Geschwader Richthofen in der Stärke von ungefähr 30 Aufklärungsflugzeugen am Sonntag oberhalb der englischen Linie im Sommetal erschien und Jagd auf die englischen Flieger machte. Es schwenkte dann in nördlicher Richtung ab. Rasch waren ungefähr 50 Flieger im Kampf. Alle Flugzeuge schickten sich in den Kampf. Es kam zu einem allgemeinen Luftgefecht, in dem es unmöglich war, die Kämpfer zu unterscheiden. Man sah jedoch Richthofen nur 150 Meter über der Erde hinstreifen, als sein Apparat vor dem Feinde niederstürzte. Als man seine Leiche aufnahm, entdeckte man, daß er nicht unter dem Herzen einen Schuß erhalten hatte.

Amsterd., 23. April. (WZB.) Reuters Berichterstatter an der Front telegraphiert: Die Besetzung des Freiherrn von Richthofen war sehr eindrucksvoll. Der gefallene Flieger wurde auf einem hübschen kleinen Reithofe nicht weit von der Stelle, an der er niedergebacht worden war, beigesetzt. Eine Abteilung der königlichen Luftstreitkräfte erwies ihm die letzte Ehre. Der Berichterstatter sagt hinzu: Wenn es auch nicht unsere Aufgabe ist, der übrigen Welt Kultur aufzuzeigen, so werden wir doch nicht aufhören, uns unseren Feinden gegenüber ritterlich zu erweisen.

#### Der Hofruf des Generals der Luftstreitkräfte.

Berlin, 23. April. (WZB. Amtlich.) Anlässlich des Heldentodes des Rittmeisters Freiherr von Richthofen erteilt der kommandierende General der Luftstreitkräfte folgenden Nachruf im Beordnungsblatt für die Luftstreitkräfte:

#### „Unserem Rittmeister Freiherr von Richthofen!

„Ihre Mannes Mut und Tapferkeit von Richthofen ist von der Verfolgung eines Gegners nicht zurückgelenkt. Er ist gefallen! Die Armeen hat einen rastlosen und verzehrenden Helfer, die Jagdflieger ihren fortwährenden und geliebten Führer verloren. Er bleibt ein Held des deutschen Volkes, für das er

kämpfte und für das er starb. Sein Tod ist eine tiefe Wunde für das Geschwader und für die gesamten Luftstreitkräfte. Der Wille, durch den er starb, mit dem er führte und den er überlebte, wird die Wunde heilen.

Der kommandierende General der Luftstreitkräfte  
von Höpner.

### Der deutsche Generalstab meldet:

W. G. S. Großes Hauptquartier, den 23. April. Amtlich.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Schlachtfeldern blieb die Gefechtsfähigkeit auf zeitweilig ausbleibenden Artilleriekampf und örtliche Infanterie-Unternehmungen beschränkt.

Die englische Infanterie war namentlich zwischen Lens und Albert sehr tätig. Erkundungsabteilungen, die an zahlreichen Punkten gegen unsere Linien vorstießen, wurden überall zurückgeschlagen. Vergeblich versuchte der Feind mit starken Kräften das am 21. April am Walde von Krelun verlorene Gelände wiederzugewinnen und beiderseits der Straße Bouzincourt-Koelun die Bahn nördlich von Albert zu gewinnen. In mehrfacher, verlustreicher Ansturm blühte er Gefangene ein. An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

In den beiden letzten Tagen wurden dreißig feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Budler erlang seinen 32. Leutnant Menhoff seinen 25. Luftsieg.

#### Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See sowie nordwestlich von Manastir Artillerie- und Minenkampf. Deutsche Abteilungen stehen westlich von Katoovo in französische Stellungen vor. Bulgarische Truppen weichen südlich des Doiran-Sees englische Teilangriffe ab. Einige Franzosen und Engländer wurden gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

#### Abendbericht.

Berlin, 23. April, abends. (WZB. Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

### Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 23. April. (WZB.) Amtlich wird verlautbart: Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

### Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 22. April. (WZB.) Generalstabsbericht.

Mazedonische Front: Westlich des Prespa-Sees und an einigen Stellen im Cerna-Bogen kurze gegenseitige Feuerüberfälle. In der Moglena-Gegend verfeuerte sich das beiderseitige Artilleriefeuer. Bei Kufunaz zeigten sich mehrere feindliche Infanteriegruppen durch Feuer. Fünf französische Infanterie verlustig an unsere Westfront südlich von Gengelsberg heran zu kommen, wurden aber blutig abgeschlagen. Südwestlich von Dolran hält die beiderseitige verfeuerte Feuerfähigkeit an. Im Etrumatat Erkundungstätigkeit.

Dobrudzhafront: Waffenstillstand.

### Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 22. April. (WZB.) Tagesbericht.

Palästinafront: Von der Wüste bis zum Jordan nur geringe Gefechtsfähigkeit. Auf das östliche Jordanufer vorstößende englische Panzerkraftwagen wurden durch unser Artilleriefeuer vertrieben. Eine gegen Maon und die Hedschbahn gerichtete Unternehmung von Rebellen scheiterte an dem tapferen Widerstand unserer Besatzungstruppen. Unsere herbeigeleiteten Un-

terstützungen schlugen die feindlichen Borden in die Flucht und brachten ihnen erhebliche Verluste bei.

Kaufseesfront: Unter heftigen Kämpfen näherten sich unsere Truppen der Stadt Kars. Dzurgety, nordöstlich von Batum, wurde genommen.

## 16 469 000 feindliche Tonnage seit Kriegsbeginn versenkt.

Märzbeute 689 000 Tonnen.

Berlin, 22. April. (WZB. Amtlich.) Im Monat März sind insgesamt 689 000 Brutto-Registertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffraum vernichtet worden.

Der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welt-Handelschiffraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 16 469 000 Brutto-Registertonnen vermindert worden.

#### Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 22. April. (WZB.) Wieder ein Morstein in unserer apertreichen, doch unvermeidlichen und von hohen stillosen Zielen getragenen Auseinandersetzung mit England. Ein Monatsverlust von 689 000 Brutto-Registertonnen bedeutet 3 1/2 v. Hundert, auf das Jahr umgerechnet 42 v. H. des gesamten, den Westmächten für ihre militärischen und bürgerlichen Zwecke zur Verfügung stehenden Schiffsraums, der nach amtlicher deutscher Berechnung am 1. Januar d. J. keine 20 Millionen mehr betrug. Woher schöpft Geddes den Mut, in seiner am 5. März gehaltenen Parlamentsrede von einer „abfälligen“ Richtung der Kurve der britischen Handelschiffverluste zu sprechen? In seinem „Welkbuch“ trägt er vor, daß der Welt-Handelschiffraum im Verlaufe des Krieges bis Ende 1917 nur 11,8 Millionen Brutto-Registertonnen Verluste erlitten hätte, während der deutsche Admiralstab an Kriegs- und Seeverlust unüberleglich rund fünf Millionen Brutto-Registertonnen mehr nachweise. Doch das Verfahren, mit dessen Hilfe die britische Admiralität das Wagnis unternimmt, der gestiegenen Welt dahel und über See diesen sinnfälligen Betrag vorzuziehen, ist entlarvt. Lloyd George und Geddes veruntreuen die Verluste an in militärischen Diensten fahrenden Schiffen, die sogenannten Marineverluste, Hilfskreuzer, Wachfahrzeuge, Logarschiffe, sehr wahrscheinlich aber auch Truppentransporter und Munitionsdampfer, also gerade die Schiffe, die unseren U-Booten besonders ausgelegt sind. Diesen Sachverhalt hat laut „Times“ vom 13. Dezember im Unterhause Dr. Mac Namara auf eine Frage des Abgeordneten Dr. Bringle aufgedeckt. Nur diese Unterschlagung verleiht das britische Kabinett in die Lage, der förmlich Klarheit fordernden öffentlichen Meinung Englands eine scheinbar befreiende Statistik zu unterbreiten. Schlüsseln besteht es um ein Land, dessen Minister zu solchen Mitteln greifen müssen. Der Tag der Abrechnung wird kommen. Das englische „Welkbuch“ zeigt nicht gegen, sondern für die Richtigkeit der amtlichen deutschen Angaben. In einer mörderischen Weise gegen die Deutschen auf Ministerseits wird es werden, selbsten wir den Betrag entdecken. Geddes und Lloyd George stimmen sich der ehrenvollen Entscheidung unserer Waffen mit Zug und verzweifelter Gewalt entgegen. Sie werden Unglück haben.

### Ein Seegefecht bei Terschelling.

Berlin, 23. April. (WZB. Amtlich.) Eine unserer Patrouillen stieß am 20. April nachmittags im Grenzgebiet der Deutschen Bucht nördlich Terschelling auf letzte feindliche Streikräfte, die sich nach kurzem Feuergefecht mit höchster Eile zurückzogen. Der Feind hat mehrere Treffer erhalten. Unsere Streikräfte haben keine Beschädigungen und keine Verluste.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Ein englischer Flottenangriff auf Ostende und Zeebrügge.

Saag, 23. April. Reuter meldet aus London amtlich: Heute früh wurde ein Überfall der Flotte auf Ostende und Zeebrügge unternommen, die vom Feinde als Basis für Torpedobögen und U-Boote benützt werden. Unser Geschwader ist im Begriff zurückzukehren, und aus den knappen Mitteilungen, die bis jetzt vorliegen, ist zu entnehmen, daß der Angriff einen guten Erfolg gehabt hat. Mit Ausnahme

der Deckungschiffe bestand das Schwadron aus Dampfschiffen und sechs veralteten Kreuzern. Fünf von diesen Kreuzern waren mit Beton gefüllt und wurden als Sperre eingesetzt. Nachdem man sie auf Grund hatte laufen lassen, verließ die Besatzung den Schiffen entprechend die Schiffe, und die Schiffe wurden in die Luft gesprengt. Nähere Mitteilungen werden veröffentlicht, so bald Berichte von den Schiffen, die jetzt auf der Mittelsee nach ihrer Wache sind, eingeht sind. Berichte über Verluste an Menschenleben sind noch nicht eingetroffen. (Wenn man die Sprache der englischen Admiralität ins Deutsche überträgt, so hätten die Engländer fünf Kreuzer bei diesem Aufbruch ein und die Admiralität schreibt vorerst noch davon zurück, die übrigen Verluste bekannt zu geben. Der Berichterstatter.)

## Die Schlacht im Westen.

Brüssel, 22. April. (W.F.B.) Während die Franzosen und Engländer an der Westfront bei vergeblichen Angriffen sich blutige Köpfe holten, sind mehrere englische Kanaleridioten, die einen Vorstoß auf dem fließenden Jordanufer unternommen hatten, zurückgeworfen und haben auch dort im Artilleriefeuer schwere Verluste erlitten.

Bei dem erfolgreichen Unternehmen, das gegen Abend des 21. April die Deutschen nördlich Albert durchführten, erlitt der Feind schon während der Feuerüberleitung durch Artillerie und Minenwerfer schwere Verluste. Die beiderseits der Bahn nördlich des Weeres Anfuhr-Weer eingedrungenen deutschen Sturmtruppen fanden die englischen Gräben voller Leuten. Im hartnäckigen Kampf wurde der Rest der Besatzung überwältigt. Außer den gemeldeten 88 Gefangenen und der großen Zahl an Minenwerfern wurden zahlreiche Maschinenwaffen erbeutet.

In der Nacht vom 20. zum 21. April versuchte der Feind nach härtester Artillerieüberleitung den La Boesee-Kanal nördlich Pontons mittels Pontons zu übersetzen, um an dieser Stelle die deutschen Linien zurückzuführen. Unter hartem Feuer ließ er vier nicht besetzte Pontons zu Wasser. In diese hinein schlugen die deutschen Granaten und schossen die flammenden Pontons in Grund und Boden. Von den Insassen dürfte kein einziger entkommen sein.

### Der Kesselberg.

Die „Fürcher Post“ meldet aus London: Wir von der englischen Front berichtet wird, sehen die Deutschen ihre Bemühungen fort, den Kesselberg zu erobern. Der Feind trieb in den letzten Tagen wiederholt entschlossene Angriffe vor. Die Deutschen erneuerten außerdem ihre Versuche, die Linie vor dem La Boesee-Kanal zu nehmen. Ihr Artilleriefeuer vermochte die meisten Brücken über den Kanal zu zerstören und stellenweise sind deutsche Truppen bis an die Kanalbrücke gelangt. Einzelnen Soldaten gelang es sogar, über den Kanal zu kommen.

### Neue Kämpfe an der Somme?

Der „Secolo“ meldet aus Paris: Die noch unverstärkte englische Front bei Arras liegt seit einigen Tagen unter hartem Feuer. Am rechten Flügel der Sommefront bereiten sich neue strategische Kämpfe vor.

Ein Reuterbericht besagt: Englische Militärführer sind der Ansicht, daß man mit einem weiteren Vordringen des deutschen Angriffes bedenklich zu rechnen müsse. Auf diese Weise würde der Feind die Umgehung der Hügelstellung nordwestlich Arras durch einen Durchbruch in der Richtung auf Calonne-St. Pol erreichen.

### Ruhe vor dem neuen Schlag

Genf, 23. April. Pariser Blätter melden aus London, in den militärischen Ereignissen an der englischen Front sei ein vorübergehender Stillstand eingetreten. Die Lage bleibe aber sehr ernst, da auf beiden Seiten strategische Maßnahmen in den nächsten Tagen erfolgen müßten. Die Angriffe des Feindes im Raume von Arras hätten in den letzten Tagen auch an Stärke zugenommen.

### Ein Kesselfrei Haig's

Brüssel, 22. April. (W.F.B.) Marshall Haig's Kesselfrei nach Erlebnissen, um die ungeheuren englischen Verluste auszugleichen, wird immer dringender. Er richtet ihn nicht nur nach dem eigenen Mutterlande und den englischen Kolonien, sondern ruit in erster Linie Englands Verbündete, die Franzosen, Amerikaner, Belgier und Italiener heran. Sie sollen dazu dienen, die gefährlich klaffenden Räden seines Heeres zu ergänzen.

## England will bis zum letzten Schiff kämpfen.

Die Vertreibung des deutschen Handels aus Antwerpen.

London, 20. April. (Reutermeldung.) Der leitende Direktor verschiedener großer Schiffahrtsgesellschaften Lord Anson erklärte auf einem Dinner, das die englische Schiffahrtskammer den Delegierten des englisch-belgischen Handelskomitees gab, daß der Wiederbau Belgiens eine gigantische Aufgabe sei. Der deutsche Einfluß lie in Antwerpen außerordentlich groß gewesen; aber in Zukunft werde er viel geringer sein. Vor dem Kriege hätten die Deutschen die englischen Schiffe verhindert, sich einen ansehnlichen Teil des Antwerpener Handels zu sichern. Die englischen Schiffseigentümer hätten gekämpft, sich den Handel zu erhalten, den sie in diesem großen Hafen bereits betrieben. Aber die deutschen Waffenkräfte hätten bisher verhindert, daß sie den Anteil an Antwerpener Handel erhielten, den sie zu übernehmen bereit waren. Er könne den belgischen Freunden versichern, daß, wenn sie bereit seien, dem belgischen Handel jede Erleichterung zu gewähren, Hand in Hand mit den belgischen Schiffseigentümern zu arbeiten und alles daran zu setzen, sowohl den Ausfuhr- wie den Einfuhrhandel Antwerpens den belgischen und en-

deutschen Schiffseigentümern zu sichern. (Beifall.) Es werde nicht möglich sein, die deutschen Schiffe vollständig von Antwerpen fern zu halten. Das würde eine Heranzugung des Krieges bedeuten. Die belgischen und englischen Schiffseigentümer und Kaufleute würden jedoch aufrichtig zu ihrem gegenseitigen Nutzen zusammenarbeiten. Sie hätten ihr Blut durch beinahe drei Jahre für die gemeinsame Sache vergossen. Wenn es nötig sei, würden sie 14 Jahre und selbst 40 Jahre den Kampf fortsetzen. (Rausch Beifall.) Der deutsche Feind sei unentbehrlich. Es wäre unmöglich, in einer von Deutschland beherrschten Welt zu leben. Wenn es notwendig wäre, würde der Kampf fortgesetzt werden, solange England noch ein Schiff auf See habe, und selbst, wenn es aus Frankreich vertrieben würde — und das werde sicher nicht der Fall sein — würden die Schiffe der Alliierten den Kampf bis zur Erschöpfung Deutschlands weiterführen.

## Der Widerstand der Iren.

Rotterdam, 23. April. Die „Times“ melden aus Dublin: In der Nacht vom Samstag auf Sonntag kam es zu mehreren Aufständen gegen militärische Anlagen und Depots. Man glaubt, daß bei der Fortdauer der Unruhe der Aufstand in Irland verboten wird.

## Gärung im Kaplande.

Kapstadt, 22. April. (W.F.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Bureau. Im Parlament forderte der Premierminister Botschafter alle Parteien zur Mäßigung auf, sonst würde er zu gesetzgeberischen Maßnahmen schreiten müssen, um den Frieden im Lande durchzusetzen. Der Premier erklärte, er selbst wünsche den Frieden zu erhalten und machte seine Gegner für die gegenwärtige Lage verantwortlich.

## Krieg gegen deutsche Zeitungen.

London, 23. April. (W.F.B.) Reutermeldung. Die „Daily Mail“ berichtet aus New York vom 21. April, daß das „New York Times“ sein Erscheinen eingestellt hat. Es machte sich in der letzten Zeit im ganzen Lande eine gesteigerte Feindseligkeit gegen die Zeitungen in deutscher Sprache bemerkbar. In einigen Stellen verboten die städtischen Behörden den Verkauf der deutschen Zeitungen. Man glaubt, daß auch die „New Yorker Staatszeitung“ ihr Erscheinen einstellen wird, und daß demnächst überhaupt keine deutschen Blätter mehr herauskommen werden.

## Die Sowjets Herren der Lage.

Rotterdam, 23. April. (W.F.B.) Nach dem „Nieuwe Rotterdamchen Courant“ berichtet der Moskauer Korrespondent der „Daily News“ vom Freitag: Die zunehmende Macht der Sowjetregierung ist aus dem Wählern der letzten Wahlen, Streikkräfte gegen die Sowjetregierung ins Feld zu bringen, ersichtlich. Die dem Sowjet feindlichen Truppen, die letzte Woche bei Rostow-der-Don-See erschienen sind, wurden zerstreut und die Sowjets beherrschten die Lage vollkommen. Die von General Kornilow aufgestellten Verbände haben, obwohl sie gut bewaffnet, diszipliniert und ausgerüstet waren, eine schwere Niederlage erlitten. Selbst Semenov war trotz der Hilfe, die er vom Ausland erhielt, beim Angriff viel schwächer, als bei den früheren. Gerüchte verlauten, daß Semenov und Kornilow gefangen seien.

## Die baltische Abordnung im Großen Hauptquartier

Berlin, 22. April. (W.F.B.) Den Abendblättern zufolge ist die ein- und zweiwöchige Abordnung am 21. April im Großen Hauptquartier vom Reichstagskanzler empfangen worden. Graf Hertling dankte der Abordnung für das in dem Beschlusse des Landesrates zum Ausdruck gebrachte Vertrauen zum Kaiser und erklärte die Bereitwilligkeit des Kaisers, die vom Landesrat vertretenen Länder unter den militärischen Schutz des Reiches zu nehmen und sie bei ihrem Verzuge der Loslösung von Rußland zu unterstützen. Schließlich erklärte sich der Reichstagskanzler namens des Kaisers bereit, die losgelassenen Gebiete als selbstständigen Staat anzuerkennen. Der Wunsch des Landesrates nach der Bildung eines einheitlichen monarchisch-konstitutionellen Staates in Personallunion mit der Krone Preußens werde vom Kaiser wohlwollend geprüft und dem Landesrat demnächst die allerhöchste Entscheidung mitgeteilt werden.

## Hindenburg zum Anleihe-Rekord.

Dem Staatssekretär des Reichsschatzamtes ging vom Generalstab ein Telegramm des Reichstagskanzlers zu:

Eurer Excellenz spreche ich für die Mitteilung über das hochinteressante Ergebnis der ersten Anleihe meinen Dank aus und zu dem außerordentlichen Erfolg meine herzlichsten Glückwünsche. Dieser Sieg der Heimat bietet der Welt einen deutlichen Beweis von Deutschlands Kraft und Energievermögen.

## Deputatenwechsel zwischen Kaiser und Großherzog.

Darmstadt, 23. April. (W.F.B. Nichtamtlich.) Die „Darmstädter Zeitung“ veröffentlicht folgendes Telegramm des Kaisers:

Großherzog von Hessen. Königlich Hohel. Darmstadt.

Es war mir heute eine große Freude, Deine Division und Teile Deines Armeekorps zu begrüßen und zu ihren herrlichen Erfolgen beglückwünschen zu können. Ich habe den Truppen Meine höchste Anerkennung und den Dank des Vaterlandes ausgesprochen für ihre Tapfer-

keit und ihren Verstand in den schweren Kämpfen der letzten Zeit, zumal es besonders schwere Aufgaben waren, welche ihnen gelangen, dank dem Geist, der sie von jeher ausgezeichnet hat. Dir dies mitteilen zu können, erfüllt mich mit großer Vergnügung. Gott helfe weiter.  
gez. Wilhelm.

Darauf hat der Großherzog geantwortet:

Seiner Majestät dem Kaiser!  
„Dein Telegramm habe ich mit aufrichtigem Dank erhalten und freue mich für meine Truppen von Seiten der hohen Anerkennung, die ihnen der Oberste Kriegsherr gesendet hat.“

gez. Ernst Ludwig.

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 23. April.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst Anfragen. Abg. Veube (F. B.) verlangt entschieden Auftreten gegen das Vordringen der Kriegsgesellschaft, sich noch lange Zeit nach dem Kriege zum Schaden des freien Verkehrs zu betätigen.

Ein Vertreter des Reichswirtschaftsrates: Von dieser Ansicht ist dem Reichstag nichts bekannt. Die Gesellschaften werden sich nach dem Bedürfnis zu richten haben. Abg. Hoff (Fortf. B.) fordert gleichmäßige Beförderung der Landwirte mit stickstoffhaltigen Düngemitteln ohne Rücksicht auf Größe der Betriebe und Wirtschaft bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Unterstaatssekretär Dr. Müller: Ammoniakhaltige Düngemittel werden an solche Verbraucher abgegeben, die auf diese Stoffe eingestellt sind. Eine besondere Rücksicht auf Großwirtschaften findet nicht statt.

Abg. Koste (Soz.) verlangt Aufhebung des Verkaufsverbotes für die Fälle betr. Steuerinziehung und Bestrafung von Seereschiffen bei den Rammesmann-Waffen- und Munitionswerken und anderen Firmen.

Oberst Walz: Die Untersuchung ist eingeleitet, der Verdacht hat sich nur teilweise bestätigt. Das Verbot ist, nach dem der Zweck einer vorzeitigen Befehlsgabe verhindert ist, nunmehr aufgehoben worden.

Abg. Mumm (Deutsche Fraktion) fragt nach Aufhebung der Beklagung von Kupfergeräten angefaßt des großen Kupferbergs in Nordfrankreich.

Die Antwort ist auf der Tribüne nicht zu verstehen.

Abg. Weinhausen (Fortf. B.) wünscht Auskunft über die Zurückhaltung jüngerer Kriegsteilnehmer nach der Demobilisierung unter den Fahnen.

Oberst Braun: Die Annahme ist nicht richtig. Wer die gesetzliche Dienstpflicht hinter sich hat, wird entlassen werden. Für Landsturmpflichtige gilt die gesetzliche Dienstpflicht. Leute im nichtmilitärischen Alter dürfen nicht zurückgehalten werden.

Abg. Weinhausen (Fortf. B.) fragt ferner nach Maßnahmen gegen Auswände der Militärärzter in 2. Armeeoberkommando, die sich sogar auf eine Parlamentsrede des Landtagsabgeordneten Rippmann erstreckte.

General v. Brissler: Die Angelegenheit liegt dem Obermilitärbefehlshaber zur Entscheidung vor.

Es folgt die erste Lesung der Steuerentwürfe. Es wird beschlossen, zunächst über die Einkommensteuer zu sprechen, erst später über die Grunderwerbsteuer.

Staatssekretär Graf Rüdern spricht seinen Dank aus für den großen Erfolg der Kriegsanleihe. Von 14 1/2 Milliarden sind bis jetzt 12 1/2 Milliarden bar eingezahlt worden. (Gürtl Gürtl) Unsere Steuerpolitik hat bisher die Wahrung der großen Mehrheit des Reiches gesichert. Es wird aber auch jetzt noch empfohlen, die Provinzen auf das Kapital zu schlagen, und das Ganze aus Anleihen aufzubringen. Ich halte das für bedenklich. Was wir jetzt beschließen, belastet uns nicht in der Uebergangszeit, in der wir genug zu tun haben werden. Man vergesse nicht, wie unendlich bei uns der Weg ist den eine Vorlage bis zu ihrer Verabschiedung durchzumachen hat. Dazu kommt, daß gewisse Entscheidungen, wie die hohen Preise für Wein und die Kunstwerksteuern, zu einer Regelung aufrufen. England ist uns in der Steuerpolitik freilich voraus. Es hat dadurch keine Schuldenbelastung etwas verringert und tritt infolgedessen in die Uebergangszeit mit einer Reihe von fetigen Steuern. Aber seine klobigen Schulden sind erheblich höher als bei uns, und die Preise der Lebensmittel und Bedarfsartikel sind gleich hoch oder höher als bei uns. Die Militarisierung der Kriegsbetriebe hat auch England nicht verhindern können, doch erhebliche Kriegsgewinne gemacht wurden. Doch es uns in der Verteuerung im übrigen voraus ist, liegt in der Natur der Dinge, in seiner einfacheren staatsrechtlichen Konstitution und in anderen Dingen. Die Einkommensteuer ist die letzte, über die die Bundesstaaten noch verfügen können für sich und für die Gemeinden. Die Realsteuern sind den Gemeinden vorbehalten, die Verbrauchssteuern hatte das Reich sich vorbehalten ebenso die Grunderwerbsteuer.

Auch an das Vermögen ist das Reich bei der Verbrauchs- und der Kriegsgewinnsteuer heranzugehen, und wir werden es bei dem nicht zu vermeidenden Ausbau der Erbschaftsteuer wohl wieder tun. Man kann es begreifen, wenn die Einzelstaaten für die Einkommensteuer wie die Provinz für die Junges kämpfen. Die Dezentralisation unserer Verwaltung ist ein Zeichen unserer Stärke. Das hat aber zur Folge, daß wir den Einzelstaaten auch die Herrschaft über gewisse Einnahmen einlassen müssen. Wir können auch nicht übersehen, wie sich die Lasten für die Einzelstaaten nach dem Kriege gestalten werden. Als Bundesstaaten werden an eine Reform ihrer direkten Steuern herangehen müssen. Darüber läßt sich aber erst nach Abschluß des Krieges Klarheit gewinnen. Eine Vereinfachung der Einkommensteuer wird notwendig sein, aber man muß sie bei-

Rundstaaten überlassen, und sie werden diese Aufgabe auslösen. Wir brauchen eine gesunde Mischung von direkten und indirekten Steuern, und die Zahl dieser, die glauben, mit einer direkten Steuer alles machen zu können, wird sehr gering sein. Man wird sagen, die direkten Steuern sind einmaltig, die indirekten sind laufende. Aber wir sind ja mit der direkten Besteuerung noch nicht zu Ende. Im Herbst kommt zum Beispiel die Kriegsgewinnbesteuerung der jüdischen Personen. Bei der endgültigen Reform muß jedenfalls die Gesamtelastung von Reich, Bundesstaaten und Gemeinden in Betracht gezogen werden. Jetzt ist eine prinzipielle Veränderung in der Steuererteilung nicht angebracht. Noch nicht zu übersehen ist zum Beispiel die Höhe der Kriegsentwöhnung, auf die ich hoffe. Bei der endgültigen Regelung wird auch die Monopolvergütung erhöht werden müssen. Für ein Alkohollimit halte ich die Monopolvergütung nicht. Ein Monopol bringen wir jetzt. Was später auf dem Gebiet der Mineralöle, des Salzsteins wird, das wollen wir abwarten. Man macht uns den Vorwurf des Plänkels. Aber wir haben voriges Jahr bereits eine Kohlensteuer erhalten, die 700 Millionen verspricht, und erledigen jetzt das gesamte Gebiet der Getreidesteuer mit einem Gesamtbetrag von 1200 Millionen, der also für die Uebergangszeit ausfällt. Kann man das Plänkeln nennen? Man gehe uns irgend einen Staat, der eine organisierte Reform vorgelegt hätte, als ich sie vorgelegt habe. Dann werde ich das Schlagwort Steuerfiktoren weiter über mich ergehen lassen. Die Verhältnisse, unter denen wir den Krieg zu führen haben, sind nicht leicht. Wir sind etwas im Rückstand. Die Ausgaben laufen weiter, und wir müssen ein schnelleres Tempo anschlagen, damit wir die Ausgabenvermehrung einholen. Wir dürfen nicht vergessen, daß ein Teil der Steuern nicht läuft. Auch für 1918 muß mit einem Defizit gerechnet werden. Wir werden den Ertrag der alten Kreissteuer mit heranziehen müssen. Tun wir das aber, so werden die fünf Kreisverwaltungsstellen so abhelfen, daß wir kein großes Defizit weiter zu tragen haben. Es werden dann die Zinsen der Anleihen, die als Kriegsschulden gedeckt sind. Ueber die volkswirtschaftliche Bedeutung der Wäse läßt sich nicht sagen, und wir wollen auch nach dem Krieg die Geschäfte nicht von unseren Wäsen durch zu hohe Besteuerung vertreiben. Die Postgebühren haben wir im letzten Jahre durch Erhöhen erhöht. Wir folgen hier dem Wege aller anderen kriegsführenden Staaten. Auf diesem Gebiet wollen wir jetzt ausfüllen. Einen der wichtigsten Teile bildet zweifellos der Ausbau der Umsatzsteuer. Zu diesem Ausbau der allgemeinen Umsatzsteuer führte die Ermüdung, daß die Frage der Verbrauchssteuer nicht fruchtbar ist. Die glatte Einführung einer ganz allgemeinen Verbrauchssteuer ist nicht denkbar. Nach dem Krieg werden wir an der Kohlensteuer festhalten und sie wird zu einer noch besseren Ausnutzung der Kohlen führen. Ganz unklar ist die Frage der Abzehrung beim Export. Viel der Ausmaß der der Umsatzsteuer unterworfenen Waren werden wir mit uns reden lassen. Die Geschäfte sollen auch die Steuern nicht tragen. Die Verbrauchssteuer soll abgemildert werden. Goldwaren und Juwelen können die Steuern ganz gut tragen. Vor allem geht durch die Juwelen sehr viel Geld nach dem Ausland. Würde durch die Steuer ein Rückgang im Juwelenhandel eintreten, so würden wir das nicht bedauern können; denn wir sparen dadurch dem Reiches namentlich in der Uebergangszeit Geld. Sie haben sich im vorigen Jahre von der Möglichkeit auf die Bedürfnisse des Reiches leiten lassen. Sie haben schließlich übernommen auf unseren Kredit im Inland und Ausland, und ich hoffe, daß Sie auch diesmal so handeln werden. (Beifall.)

## Wettervorhersage und Landwirtschaft.

(Durch ein Versehen des Setzers ist dieser Aufsatz leider nur unvollkommen erschienen. Wir holen deshalb heute das Verfallene nach und bringen den Artikel des besseren Verständnisses halber noch einmal.)

Die große Bedeutung, die eine einigermaßen zuverlässige Wettervorhersage für die Landwirtschaft haben würde, leuchtet ein, und es ist begreiflich, wenn die Ältesten Wetterwarten unserer Gegend, die in Weibburg und Sieben, mit landwirtschaftlichen Unterrichtsanstalten verbunden waren, leider ist es jedoch um die Zuverlässigkeit dieser Anstaltungen auch heute noch sehr bestellt.

Wichtig in der Zeit schwächen natürlich die Prophezeiungen, die sich auf einen ferneren Zeitraum beziehen, und mit Recht hat einer unserer angehenden Meteorologen, Dr. Steffens, in einer Polemik gegen einen übertriebenen Jägermann, der letzten Herbst einen frühen und harten Winter ankündigte, darauf hingewiesen, daß wir noch dem heutigen Stand der Wissenschaft nur auf 24 Stunden eine einigermaßen sichere Prognose stellen könnten. Da will der eine aus dem Vorwissen von Eisbergen in nördlichen Breiten, der andere aus Sonnenflecken oder dem Verhalten der Tiere auf einen kalten Sommer, einen frühen Winter schließen; die Haltlosigkeit dieser Prognose ist längst erwiesen. Für 1917 war von verschiedenen Seiten und verschiedener Begründung ein kalter Sommer gemeldet; so von dem Sachverständigen des Frankfurter General-Anzeigers vom 22. Febr., so von Dr. Hennig in der Leipziger Ill. Zeitung vom 10. Mai. Dieser schreibt: „Das einzig sichere (?) Mittel, eine selbst zuverläßige Antwort zu erhalten, besteht in einer Prüfung früherer ähnlicher Verhältnisse. Alle die ungenügenden sonstigen Methoden, an Hand von Baurenregeln, willkürlich ausgelegten Mondphasen und anderen Ahnensmitteln, deren Zuverlässigkeit stets mit um so größerer Sicherheit von ihren Erfindern verfochten wird, je weiterher sie sind, die Witterung auf Wochen und Monate voranzubestimmen, müssen als völlig wertlos bezeichnet werden. Das Thema unserer Untersuchung spielt sich daher auf die Frage: zu wie waren früher die Sommer beschaffen, die auf strenge und lange Winter zu folgen pflegten?“ Nach Hennigs Behauptung folgten auf solche Winter in der Regel kalte Sommer (??), und so kommt er zu dem Ergebnis: „Die hohe Wahrscheinlichkeit spricht für eine kalten Sommer. Diese Feststellung deckt sich vollauf mit den Feststellungen von Hellmann, Hann und Behre.“ Wie gründlich er sich samt seinen Gewährsmännern geirrt hat, ist noch in frischer Erinnerung. — Es wirkt erheitlich, wenn gelegentlich die Wetterpropheten allen Ernstes versichern,

ihre Voraussage sei ganz richtig gewesen, das Wetter sei eben nur warm. Im Wiesener Anzeiger vom 3. Febr. 1917 wörtlich zu lesen: „Das gegenwärtige Kälteperiode stellt, wie wir erfahren, einen völlig abnormen Zustand dar, da eigentlich das Wetter längst einen Umsturz erfahren haben müßte.“ Es ist allerdings auch nicht schon von dem Wetter, daß es den Berechnungen der Herren Gelehrten nicht folgt.

Nicht viel besser steht es indessen mit der Voraussage auf kürzere und längere Frist, von heute auf morgen. Die Wetterlage in den angrenzenden Bezirken, Württemberg, Baden, Pfalz und dergl. geben hier einen gewissen Anhalt, aber von Zuverlässigkeit sind die darauf gegründeten Schlüsse doch sehr weit entfernt. Einen trüben Fall von weltgeschichtlicher Bedeutung haben wir kürzlich erlebt. Die große Offensive war auf den 21. März festgesetzt. Die Sachverständigen hatten für diesen Tag schönes Wetter vorhergesehen; statt dessen herrschte — undurchsichtlicher Nebel! Als Württemberg Braun den Landeshauptmann die Uebernahme der Föken der Wetterdienststelle mündigere machte, bezieht er sich auf angeblich 80 Prozent Treffer. Die Zahl ist hinterher nicht zu kontrollieren, will aber, auch wenn sie richtig ist, nicht viel besagen. Bleibt das Wetter wochenlang konstant, so kann man leicht eine große Zahl von Treffern buchen; einen unermuteten Witterungswechsel treffen die Gelehrten fast nie.

Aber auch wenn die Voraussage von heute auf morgen durchaus zureichend wäre: der Landwirt hätte davon auch nicht den geringsten Nutzen. Kann es ihn bestimmen, für morgen den Beginn des Saat- oder Getreideeintrags anzugehen, weil er morgen gutes Wetter zu erwarten hat, wenn auf den freieren Tag vielleicht tags oder wochenlang Regen folgen kann?

Koch etwas kommt hinzu. Die sommerlichen Regene sind meistens gewitterhaften Ursprungs. Nun sind aber bekanntlich Gewitter örtlich oft so eng begrenzt, daß über eine Gemarkung ein wolkenbruchartiger Regen niederschlägt, während wenige Kilometer davon kein Tropfen fällt. Wie man es wird es menschlichen Willkür gelingen, den Ort, wo ein Gewitter sich entläßt, vorherzusagen. Damit allein ist aber die Möglichkeit aller Wetterprognosen schon bedingt; mit Ankündigungen wie: Witterungsneigung, lokale Gewitterregen u. d. ist dem Landwirt natürlich nicht geholfen.

Schlüssig ist auch die Form der Ankündigung oft zweideutig und irreführend. Es war z. B. von Sieben aus letzteres Wetter vorhergesehen, hat aber hier geredet. Die Prognose lautet: Feindarm der böhmisches Witterung. Ja, welcher denn? Des böhmisches Witters, das vielleicht in Sieben wirklich geherrscht hat, oder uneres Regens?

Auf Grund langjähriger Beobachtungen muß ich behaupten, daß unsere Wettervorhersage seit den Tagen der Röntgenstrahlen, Oerzger und Föken noch keine erkennbare Fortschritte gemacht hat, daß sie namentlich für den Landwirt vollkommen wertlos ist. Wenn nach dem Krieg das große Zwangsprogramm beginnt, mögen sich die Landboten erstlich überlegen, ob sie es verantworten können, die recht beträchtlichen Mittel für eine so nutzlose Sache noch weiterhin zu bewilligen.

Dr. Dingeldein.

## Ein seltsamer „Bauernbund“.

Der „Deutsche Bauernbund des Herrn Dr. Böhme hat sich in einer Stenografen Versammlung für das gleiche Wahlrecht begünstigt und an den Vizepräsidenten des Staatsministeriums, den Parteifreund Dr. Böhme, ein Telegramm gerichtet, in dem zum Ausdruck gebracht wird, wie ungemalt es der „Bauernbund“ begrüßen würde, wenn Herr Dr. Friedberg die Auflösung des Abgeordnetensamens zustande brächte. Diese Leistung beweist wieder, daß der „Deutsche Bauernbund“ in den bürgerlichen Kreisen eine ähnliche Rolle spielt wie in der nationalliberalen Partei, die nämlich des Eindringlings, der in dem Bestreben die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, unfähig wird zur Selbstkritik seiner Handlungen. In der nationalliberalen Partei ist von gemäßigten Elementen an den radikalen Esopodern Dr. Böhme wiederholt schriftliche Kritik geübt worden, im deutschen Bauernbund verhält man die Leistungen des auf dem Absatz in bemerkenswerter Nähe des Hanfbandes emporgeblühten Bundes mit wachsendem Erstaunen.

Es war gemäß von vornherein in einer misslichen Situation. Denn auf wirtschaftlichem Gebiet mußte er vom ersten Augenblick an seine Unfähigkeit erkennen. Was dort zu leisten war, hatte längst der Bund der Landwirte in Angriff genommen oder schon durchgeführt. Nicht aß das politische Gebiet, und in ihm, entsprechend seiner Entbehrung und der Wegensfähigkeit zum Bunde, die demokratische Seite. Zwar widerstrebt gesunde Bauernsinn, der im besten Sinne konfessionelle Anschauungen in sich verankert, eine solche Politik von Grund aus, aber Beizensneigung der „Führer“ und äußere Notwendigkeit ließen keine Wahl, Alle daß jene merkwürdige Mischung von Radikalismus, Nahrung kleiner Anzweifelheiten und vielerlei Demagogie in der Bewegung des Bauernbundes untereinander entstand, die man in diesen Tagen „Deutscher Bauernbund“ nennt.

So kann es denn dahin kommen, daß eine Organisation, die Bauerninteressen zu vertreten behauptet, für das gleiche Wahlrecht eintritt und damit den wahren Interessen der ländlichen Bevölkerung ins Gesicht schlägt. Das gleiche Wahlrecht bedeutet die Herrschaft der Massen, und zwar der besitzlosen, großstädtischen, aber Mittel- und Bauernstand, bedeutet die Entziehung des starken Landes zugunsten der Großstädte. Niemand wird behaupten wollen, daß unter der Herrschaft des gleichen Wahlrechts die Landwirtschaft im Reichstage im Vergleich zur Zahl der angebliebenen Arbeitervertreter eine angemessene Vertretung habe. Dr. Böhme aber und sein Bauernbund wollen dieselbe Lage für das preußische Abgeordnetensamens mit allen Mitteln herbeiführen. Man kann nicht zweien Herren dienen. Demokratie und Bauerninteressen schließen sich aus; Kurzschichtigkeit ist der Feind des Bodenständigen; Radikalismus widerstrebt ruhiger Fortentwicklung in historisch erwachsenen gemäßigten Bahnen. Und so hat auch der „Deutsche Bauernbund“, als er getreu seiner bisherigen Tradition, in der Wahlrechtfrage die gekennzeichnete Stellung nahm, wieder einen Blick hinter das Wasser tun lassen.

## Vom Felde der Ehre.



Als Bauernday u. d. H. kommt die Trauerkunde, daß Herr Wilhelm Lehr auf dem Felde der Ehre gefallen ist. Der Verstorbenen war lange Jahre Lehrer in der Gemeinde Bauernday und hat sich durch sein erprobliches Wirken die allgemeine Liebe und Achtung erworben, auch für Bestrebungen auf landwirtschaftlichem Gebiete hatte er allezeit reges Interesse bewiesen.

## Aus der Heimat.

Friedberg. Die drei Heide, die in der Nacht vom 14. auf 15. I. Mts. im Warenhaus der Geschwister Krieger dahier einen großen Einbruchsdiebstahl begangen hatten, sind nämlich in Frankfurt a. M. festgenommen worden. Zwei dieser sind geflüchtet. Die gestohlenen Seidenswaren sollen in Darmstadt abgeholt worden sein.

Stadtoberverordneten. Die Herren Stadtoberverordneten werden zu einer Sitzung am Donnerstag, den 25. April 1918, nachmittags 4 Uhr, mit nachfolgender Tagesordnung eingeladen: 1. Die Vergütung für den stellvertretenden Ortsgerichtsvorsteher; 2. Ankauf von Gelände zur Kreisstraße nach Bad-Nauheim; 3. Straßenselbstbeitrag der Frau Geometer Müller Wwe zur Mainzerortanlage; 4. Verkauf von Gelände an Geh. Justizrat Werlich; 5. Gehalt des Leiters Krieger um künftige Ueberlassung von städtischen Gelände; 6. Antrag auf Eröffnung des sogenannten Holzgrabenweges von der Bauerndaystraße bis zur verlängerten Schmidstraße; 7. Gehalt der Frau von Helmsolt um nachträgliche Ueberlassung von städtischen Gelände an der Mainzerortanlage; 8. Antrag von Stadtbaurmeister I. R. Jörß um Uebertragung von Straßeneinigungsstellen; 9. Straßeneinigungsstellen der Stadt- und Burgstraße; 10. Änderung des Ortsbauplans; 11. Das Bauen der Reuhausstraße; 12. Gehalt des Steueramts um Vornahme von baulichen Veränderungen; 13. Gehalt des Geh. Schulrats Karg und des Wilhelm Häuser um Entfernung von Bäumen; 14. Die Rechnungen für 1916 des Gas- und Wasserwerks, der Elektrizitätsanlage und der Schillerstraße; 15. Der Ausbau der Schillerstraße; 16. Gehalt der Hilfsstelle im Stadteil Bauernday um Erhöhung des städtischen Zuschusses; 17. Gehalt des städtischen Fuhrmanns Jost um Erhebung der Vergütung für Frühlingsstunden; 18. Gehalt des Hermann Lind und des Konrad Spiel um nachträgliche Ueberlassung von städtischen Gelände; 19. Gehalt der „Giechener Hochschule Gesellschaft“ um einen Beitrag; 20. Gehalt des „Stadteigentumsverwalters“; 21. Eingabe der „Lebensmittel-Einkaufsgesellschaft“; 22. Mitteilungen. Hierauf geheime Sitzung.

Kellamotion gegen die Abschaffung von Schlichtung. Das Kreisamt zu Friedberg gibt bekannt: Alle Kellamotionen gegen die Aufnahme von vorgeschriebenen Formulare durch die Bürgermeisterei einzulegen. Dieses Formular ist von der Druckerei der „Neuen Tageszeitung“ zu beziehen. Mündliche Einreden oder persönliche Eingaben der Kellamotionen können keine Berücksichtigung finden und sind zwecklos. Nur auf vorgeschriebenem Formular durch die Bürgermeisterei gestellte Anträge bestehen zu Recht und werden einer Kommission zur Entscheidung vorgelegt.

Die Stadt Darmstadt wird vom 1. Mai ab die für die Bevölkerung auszubehende Wurf nicht mehr von den einzelnen Wurfmeistern sondern in einem gemeinsamen Betriebe im städtischen Schlachthof herstellen lassen. Während man von der Stadtverwaltung erhofft, daß hierdurch einseitlich eine gute, qualitätsreiche Wurf herstellen zu können, sind Fachleute der Anschauung, daß es den Wurfmeistern in eigenen Interesse immer noch besser gelingen wäre, die nötigen Zutaten für die Wurf selbst zu beschaffen. Die Erfahrungen in vielen Städten sprechen nicht für die Herstellung von Regierewurf, ein einzelnen Dries will man bisher gut damit gefahren sein. Die Zeit wird es lehren.

Wetterweil. Die Sammlung „Heimland“ für deutsche Kriegsgefangene, veranstaltet durch Herrn Lehrer Ohlensch, erhalt von 84 Gebeten die Summe von 193 Mark. Allen Gebeten sei an dieser Stelle im Namen des Ortsausschusses herzlich Dank gesagt. — Auf die 8. Kassenanleihe zeichnete die Heide Schule die Summe von 2231 Mark. Die Gesamtzeichnung der Schule beläuft sich nunmehr auf 8550 Mark.

Aus Kirchheim.

FC. Gehausen, 21. April. Die Segnd bei Lohrhausen zeigte dieser Tage eine vollkommenere Winterlandschaft. Der Schnee lag etwa 3 Zentimeter hoch.

FC. Homburg, 22. April. Um den am 1. Juni freizumachen den Bürgermeisterei posten dahier haben sich nicht weniger als 80 Bewerber gemeldet.

FC. Kirchheim, 21. April. Von Bubenhausen wurden an den Markung-Besitzer der Straße an jungen Lindenbäumen die Kronen abgepfählt.

FC. Aulfeld, 22. April. Eine öffentliche Verlobung im Anblich der Gemeinde Gelsa durch den Regierungspräsidenten wurde der ganzen Gemeinde Gelsa zu teil. Im hervorragender Weise hatten sich die Einwohner des Dorfes Gelsa bei einem Waldbrande in der königlichen Oberförsterei Oberhausen im März d. J. am Wägen des Feuers beteiligt. Nur dem tafkräftigen Eingreifen der Bewohner Gelsa ist es zu verdanken, daß der Waldbrand beschränkt wurde.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Girschel, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Seuner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, W. G. Friedberg i. G.

Mit herzlichem Dank befehlen wir den Empfang folgenden Gaben: Anna Trapp & Wwe 500 Mk. Frau W. Kampen gesammelt im Sträußen 25 Mk. Weitere Gaben werden gerne entgegen genommen.

Mutter- und Säuglingsfürsorge.

# Grane Gefahren.

Roman aus der Gegenwart von M. Gontard - Schud.

81) Nachdruck verboten.  
„Hoffnung? Sagen Sie mir, wann die Hoffnung stirbt. Und wenn mir morgen einer sagte: Ich habe mit meinen eigenen Augen gesehen, wie U 57 unterging, so würde ich doch noch denken: Das Schiff ist untergegangen aber er kann leben, er kann gerettet sein. Die Hoffnung stirbt nicht so leicht. Obgleich —“  
„Sie waren kürzlich in Kiel? Was sagte man Ihnen da?“  
„Man weiß nichts, oder gibt vor, nichts zu wissen. Ich selbst würde das alles ja eher ertragen — obgleich die traurigste Gewissheit besser ist als diese josternde Ungewissheit — wenn ich nicht täglich diese Augen sehen müßte. Es ist zum Verzweifeln.“  
„Ist es denn überhaupt möglich, daß das Boot wieder aufsteht?“  
Der Baron zuckte die Schultern. „In Kiel sagen sie ja. Ich selbst glaube es nicht. Es sind jetzt genau zehn Wochen, seit mir nichts gehört haben. Wo sollte er denn sein?“  
„Aber einerseits muß man sich auch wieder sagen, wenn U 57 vernichtet wäre, würden die Engländer sich schon längst damit gebrüht haben. Die hätten's nicht verschwiegen.“  
„Je nachdem! Vielleicht ist etwas dabei zu verbergen. Oder der Untergang hat keine Fingern gehabt.“  
„Ist es nicht möglich, daß der Herr Kapitänleutnant unten bei den Dardanellen ist? Haben Sie übrigens den Auftrag heute gelesen: Deutsche U-Boote bei Gibraltar?“  
„Nein, ich habe nichts gelesen. Ich bin noch nicht dazu gekommen. Aber wenn U 57 ins Mittelmeer beordert wäre, so müßten sie es in Kiel doch wissen.“  
„Das werden sie auch. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß sie es auch sagen.“  
Der Baron schwieg einige Minuten.  
„Ich bin so froh, daß wir das Kind durchgebracht haben. — Schließlich — wie die Sachen lagen — müßte ich damit rechnen, daß mein Sohn eines Tages Unglück hatte, so zuversichtlich er auch immer war. Sollte mir nun wirklich die Gegenwart genommen werden, so habe ich doch immer noch die Zukunft meines Hauses — das Kind. Aber auch seine Mutter müßte ich behalten, denn ich bin alt.“  
Die niedergedrückte Art des sonst so aufrechten alten Herrn ergriß den Arzt.  
„Mein lieber Baron, Sie sehen auch gleich zu sehen, daß es gibt wohl wenige, die in diesem Kriege niemanden zu beklagen haben. Aber damit ist immer noch nicht gesagt, daß unser tapferer Wertheim zu denen gehört, die ihr Leben lassen müssen. Und wenn es so wäre, so würde man in ganz Deutschland mit Ihnen trauern. Aber nun möchte ich

mir doch erst einmal meine beiden Pflichten ansehen. Wo ist die gnädige Frau?“  
„Ich werde Sie begleiten, Doktor. Meine Schwägerin ist mit dem Kinde im Park.“  
Gelen ließ in einem bequemen Korbsitz und gab sich ihren Träumen hin. Sie hatte den Kopf zurückgelehnt und hielt die Augen geschlossen. Wie schön war es doch hier! Wie wundervoll das Sonnenlicht durch die Bäume schimmerte. In der Luft war ein Singen und Klingen wie ein tausendstimmiges Konzert. —  
Unglücklich zogen sich ihre Brauen schmerzlich zusammen. — Baron erinnerte sie nur dieser düsternen Frühlingstag? Sie kann und kann. — Jetzt wachte sie es. Im letzten Jahre war es, in London — in Douglas' Palast. An dem Tage, als sie zu Alfred ging.  
Alfred! Wie lange hatte sie keine Nachricht mehr von ihm! Wie lange? Sie kann und kann, aber dann gab sie es auf. Sie wachte es nicht. Sie war so müde, so müde. Und sie sollte doch gesund und kräftig werden, um ihren Sohn erziehen zu können. —  
Ihr Sohn! Wie seltsam klang das Wort in ihrem Ohr. Ob sie sich freute — sie wachte es nicht. Wenn sie das kleine, sarte Gebilde mit den winzigen Hänchen und den dunklen Augen an sich ansah, dann war ihr immer, als müßte sie laut aufweinen.  
Freuen! Wie konnte sie sich denn freuen, wenn Alfred nicht wiederkam. Nur ein grenzenloses Mitleid wuchs in ihr hoch.  
Ob sie noch einmal wieder so recht von Herzen froh werden konnte?  
Der Kies knirschte unter nahenden Schritten.  
„Das ist recht, mein Töchterchen,“ rief der alte Herr schon von weitem. „Nur immer in Luft und Sonne mit dem kleinen Mann, damit er ein kräftiger Kerl ist, wenn sein Vater kommt.“  
Gelen riefte sich auf. Ein freundes Leuchten trat in die dunklen Augen. „Hast Du Nachricht? Einen Brief?“  
Der von Wertheim erstarrte vor dem verlangenden, schmerzlichen Ausdruck in den dunklen Augen. Er wurde unsicher. Was sollte er sagen? Da mißte sich der Medizinalrat ins Gespräch. „Roch ist kein Brief angekommen, meine liebe, gnädige Frau. Aber wie ich soeben dem Herrn Baron schon gesagt habe, sind unser U-Boote jetzt bei den Dardanellen. Es ist also ziemlich sicher, daß der Herr Kapitänleutnant auch dort ist.“  
Gelen sah den Arzt nicht an. Unsicher flogen ihre Augen von einem zum anderen.  
„Aber warum spricht er nicht?“  
Der von Wertheim zuckte die Achseln. „Wer weiß, ob er dazu Gelegenheit hat. Wer kann wissen, wo sie ihren Schlüsselpunkt haben. Dann bedenke, die lange Fahrt! Es dauert doch mindestens vier bis fünf Wochen, bis sie dort

ankommen. Wir wissen natürlich nichts Bestimmtes, aber alle Anzeichen sprechen dafür, daß Alfred da unten ist.“  
Gelen sprang auf. Jetzt presste sie die Hand auf das pochende Herz. Etwas von der alten Gelen schien über sie gekommen. Mit einem Ruck des Entsetzens beugte sie sich über das schlafende Kind.  
„Wenn es wahr wäre! Wenn es wahr wäre! Mein Kind! Ach, mein Kind!“ stammelte sie.  
Die beiden Herren warfen sich bedeutende Blicke an. Im Auge des Barons schimmerte es feindlich, und auch der Medizinalrat strich sich hastig über Stirn und Augen.  
„Ja, ja, kleine Moma! Du müßt gesund und kräftig werden. Der Vater soll sich doch über euch beide freuen, wenn er wiederkommt.“  
„Ja, ich will gesund und kräftig werden!“ sagte die junge Frau und richtete sich entschlossen auf.  
„Wenn Alfred lebt, dann will ich auch leben.“  
„So ist's recht!“ lobte der Medizinalrat. „Aun wird's schon rasch gehen. Und wenn erst mal ein schöner, langer Brief kommt, dann geht es mit Riesenschritten vorwärts.“  
Als die beiden Herren gleich darauf dem Schlosse wieder aufschritten, sagte Herr von Wertheim: „Aun haben Sie es selbst gesehen. \*Doktor! Ich glaube, sie hat sich zum ersten Male über das Kind gesetzt. Sie sieht alles nur durch ihn, durch ihren Fred. Sie ist eine Natur, die vollständig und restlos in ihrer Liebe aufsteht.“  
„Es gibt solche Frauen. Glücklich der Mann, der eine solche Frauentiebe findet. Die gnädige Frau darf aber unter keinen Umständen schon jetzt erfahren, was ihr früher oder später vielleicht doch mitgeteilt werden muß. Wir müssen vor allen Dingen Zeit gewinnen. Später kann sie dann einen solchen Schlag eher ertragen.“  
„Was an mir liegt, so soll sie später nichts erfahren. Braut mir schon jetzt vor dem Zeitpunkt, wenn es einmal soweit ist. Denn, Doktor — ich fürchte — ich fürchte, alle Selbstbeschränkung nicht nichts. Ich werde mich damit abfinden müssen, daß ich meinen Sohn verloren habe.“  
„Es ist das Los so vieler in diesem uneligen Kriege. Damit müssen wir uns trösten. — Uebrigens, es ist's vergeblich, ich wollte schon immer fragen, haben Sie nie wieder etwas von dem Bruder der jungen Frau gehört? Ist er glücklich entkommen?“  
Der Baron strich sich verloren über die Augen.  
„Man soll von den Toten nur Gutes reden,“ sagte er langsam. „Aber von diesem Manne kann ich es nicht. Er hat mir zweifellos Böses getan. Hätte er doch beinahe die Zukunft meines Hauses vernichtet.“  
„So ist er tot?“  
Der Baron nickte. „Ja,“ erwiderte er. „Gestürzt in der Nacht gegen einen Schlagbaum gefahren. Er muß sofort tot gewesen sein, denn er hatte das Genick gebrochen.“  
Schluß folgt.

Die Gemeinde Burg-Größenrode beabsichtigt einen jungen ringsfähigen

## Eber

anzukaufen.  
Besitzer solcher Tiere wollen sich bei unterzeichneter Bürgermeisterei melden.  
Burg-Größenrode, 23. April 1918.  
Graf H. Bürgermeisterei  
S. R. Rahm.

Wir suchen nun so ortigen Ein-  
tritt einen fleißigen und strebsamen

## Mann

als Lagerarbeiter.  
Auch Kriegsschadstoffe, die solche Vorken verleben können, wollen sich bei uns melden.

Elektrische Ueberlandanlage  
der Provinz Oberhessen,  
Friedberg.

Ende zum 1. oder 15. Mai  
ein tüchtiges, zuverlässiges

## Mädchen

welches schon gebildet hat und  
Hausarbeit versteht.  
Frau Apotheker Schmidt,  
Ehfeld.

Habe für Bewerber der städtischen  
Gewerbe-Akademie abzugeben:  
ziska 20 Bände Bauingenieur-  
Wissenschaft u. andere technische Bücher,  
1 Meißzeug, Planimeter, alles wie neu.  
Anfragen bitte zu richten an  
Kaufmann Franz Keibel, Bad-  
Saighausen, Oberhessen.

## Hund

groß, wachsam (Mit Dabemann)  
zu verkaufen.  
Zu erfragen in der Geschäfts-  
stelle der „Neuen Tageszeitung“.

## Stute

Schwere, braune  
Stute, zuerst gelernt, weil über-  
mäßig zu verkaufen bei  
Kubell Weich, Henschheim.

## Bekanntmachung.

Am Freitag, den 26. April findet in der alten Post die Abgabe von  
**Margarine**

statt.  
Zeiteinteilung wie bei der Butterverteilung.

Die Abgabe erfolgt nur gegen Vorweisung der Lebensmittel-  
Larzen, Landratsamt treibende und Milch erzeugende Haushal-  
tungen und Haushaltungen, die Hausfleischungen vorgenommen  
haben, sowie die städt. lebende Bevölkerung, sind vom Bezuge ausgeschlossen. Für jede auf der Lebensmittelkarte  
verzeichnete Person werden

100 Gramm zum Preise von 40 Pfg. abgegeben.  
Friedberg, den 23. April 1918.

Der stellvertretende Bürgermeister.  
(Städt. Lebensmittel-Ausschuß)  
S. A. Langsdorf

Vereinigte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.  
Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41.  
(Kronprinzenbau). — Fernruf 4204.

Stunden: Roman, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags  
von 2 Uhr. — Geschäftszeiten in diesem Raum nur für  
unsere Mitglieder; dieselben sind kostenlos, jedoch muß bei An-  
gabe der Anzeiger auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden.

## Ferkel

hat abzugeben  
Wolff Baujch,  
Kiebel-Wallradt.

Wood'cher Garben- oder  
Grasmäher Noxon 4 1/2'

zweipännig  
Grasmäher Noxon 3 1/2'

einpännig  
Gabelwender

2 m, für Ge-  
triede u. Rüben  
gebraucht, noch in gutem Zustande,  
abzugeben

M. Rosenthal,  
Landwirtsch. Geräte,  
Gießen,  
Fernsprecher 77.

Junge angehende  
Verkaufserin

für Galanterie und Spielwaren,  
sowie ein

Lehrmädchen

bei steigender Vergütung gesucht.  
Johanna Sprengel,  
Bob-Kaulein, Kurstraße Nr. 11.

Theobald Steinel

Büstenfabrik,  
Friedberg, Kolterstraße 117.

Ich kaufe alte Bleyle's  
gestrickte Kleidungsstücke,  
die aufgetragen und nicht  
mehr zu reparieren sind.  
Dieses im allgemeinen In-  
teresse, um die nötigen  
Ausbesserungen an wen-  
ger schädlichen Kleidungs-  
stücken noch vornehmen  
zu können.  
Fr. Weber, Friedberg i. H.

Extra große Thüringer  
Reiserbesen

alle Sorten Bürsten, Besen,  
Striegel, Toilette-Werkel,  
prima Rasier-, u. Toilette-  
seife, prima Violoncel- und  
Parleiwachs  
alles in großer Auswahl.

Fr. Weber, Friedberg i. H.

Wir offerieren solange Vorrat reicht:  
Gras- und Getreide-Mähmaschinen

Original Deering, Cormic, Champton, 1- und 2-spännig,  
neu und gebraucht.

Binder 6 Fuß, gebraucht, Massey-Harris und Cormic,  
neu, Original Massey-Harris und Cormic

Henwender neu, Original Massey-Harris und Cormic

Pferderechen neu, Original Deering und Massey-Harris  
zu äußerst günstigen Bedingungen.

Befichtigung unseres Maschinenlagers gerne gestattet!  
Reserveteile stets erhältlich!

Landwirtsch. Zentral-Darlehnskasse für Deutschland,  
Fittale Frankfurt a. Main, Schillerstraße 25,  
Machinenabteilung, Telefon Hanla 7825/27.

Höfer's Hederichpulver

best bewährtestes Mittel zur Vernichtung von Hederich,  
Disteln und allen Unkrautern, anerkannt als bestes Mittel  
von vielen landwirtschaftlichen Versuchsstationen  
empfehlen

Levi Bür, Wohnbach, Telefon Amt Wölfersheim Nr. 7.

Samstag, den 27. April 1918, nachmittags 2 Uhr  
im Hotel „Großherzog“ Gießen

wird Herr Dr. Wichhoff-Berlin, Geschäftsführer der Kar-  
toffelbaugesellschaft, über:

„Die Bedeutung des Kartoffelbaues für die  
deutsche Landwirtschaft und die Maßnahmen  
zu dessen Förderung“

sprechen. Wir laden zu dem Vortrage dringlich ein.

Oekonomierat Breidenbach-Dorheim,  
Landtagsabgeordneter, Vorsitzender des Provinzialaus-  
schusses der Landwirtschaftskammer.

Graf Wilhelm zu Solms-Laubach-Friedburg,  
Präsident des Oberhessischen Landwirtschaftlichen  
Provinzialvereins.

Geheimer Professor Dr. Gisevius,  
Direktor des Landes-Universitäts-Instituts, Vertrauens-  
mann der Kartoffelbaugesellschaft, Leiter der Kartoffel-  
versuchsstelle Gießen.

Wir offerieren solange Vorrat reicht:  
Gras- und Getreide-Mähmaschinen

Original Deering, Cormic, Champton, 1- und 2-spännig,  
neu und gebraucht.

Binder 6 Fuß, gebraucht, Massey-Harris und Cormic,  
neu, Original Massey-Harris und Cormic

Henwender neu, Original Massey-Harris und Cormic

Pferderechen neu, Original Deering und Massey-Harris  
zu äußerst günstigen Bedingungen.

Befichtigung unseres Maschinenlagers gerne gestattet!  
Reserveteile stets erhältlich!

Landwirtsch. Zentral-Darlehnskasse für Deutschland,  
Fittale Frankfurt a. Main, Schillerstraße 25,  
Machinenabteilung, Telefon Hanla 7825/27.

Höfer's Hederichpulver

best bewährtestes Mittel zur Vernichtung von Hederich,  
Disteln und allen Unkrautern, anerkannt als bestes Mittel  
von vielen landwirtschaftlichen Versuchsstationen  
empfehlen

Levi Bür, Wohnbach, Telefon Amt Wölfersheim Nr. 7.

## Rucksäcke

große Auswahl,  
auch solche aus Stoff mit  
Gummieinlagen

preiswert bei  
Fr. Weber, Friedberg i. H.

## Herde

von 80—150 cm lang,  
Gaskocher  
Gasherde  
Gasbacköfen

Wash-Maschinen  
aus Holz und Eisen

Kasten-Wagen  
von 90—120 cm

Wegen Sackmangel be-  
deutend praktischer als  
Leiterwagen

A. Ballin-Oppenheimer  
Friedberg i. H.  
Telefon Nr. 34.

Scheidenkathar u. Verkalben  
von K. U. P. H. E.

Vaginal- und Bullenstäbe  
schneid, blaug, weissen und schneid  
Benzol durch Thiazol, Propolis gratis durch

Dr. Plate, Brügge i. W.